



JOYCE DiDONATO in

DIE FLORENCE FOSTER JENKINS STORY

ein Film von RALF PLEGER

JOYCE DiDONATO sowie ADAM BENZWI JAN REKESZUS LARS-PETER SCHMÄDITZKE JASMIN ANTIC MANUEL PALAZZO u.a.

REGIE & BUCH RALF PLEGER KAMERA CHRISTOPH VALENTIEN STYLMODELL & KOSTÜMENDESIGN DARIA KORNYSEVA LICHTDESIGN HENNING BLUM MUSIKALISCHE LEITUNG & SET PIANIST ADAM BENZWI FIRST EDITOR & SOUND DESIGN FRANK TSCHÖKE RECHASSISTENTIN ANN-KRISTIN KNÜBBEN CHOREOGRAPHER MANUEL PALAZZO 2. KAMERA PHILIPP BABEN DER ERDE
KAMERALEITUNG ANNE SCHWIERS TONMISTER CHRISTIAN FELDEN MIGUEL MURRIETA VASQUEZ JENS MATTHNER MASKE SUSANNE ROTHERT, LENA HILLE GEDRUCKT BENEDIKT RUGAR COLORIST JAN HARTMANN TONMISCHUNG & SPRACHAUFNAHMEN JORN STEINHOFF POSTPRODUKTIONS SUPERVISOR FRANZISKA FRAHM REDAKTION TOBIAS CASSAU ZIE
MARKUS WICKER SRF PRODUKTIONS-MANAGER PIT PALLESCHE RESEARCHER ABIDUL TWEBTI HERSTELLUNGSLEITERIN LINN SACKARNO EXECUTIVE PRODUCER JOYCE DiDONATO ASSOCIATE PRODUCERS DONNA LEON, ALFRED KORNFELD PRODUZENTEN BERNHARD VON HULSEN, MARIA VILLER PRODUKTION 3B-PRODUKTION IN KOOPERATION MIT ZDF, SRF
IN KOOPERATION MIT ARTE, NRK, ORF, SVT GEFÖRDERT VON DFFF DEUTSCHER FILMFÖRDERFONDS, FILMFÖRDERUNG HAMBURG SCHLESWIG-HOLSTEIN, MEDIENBOARD BERLIN-BRANDENBURG VERLEIH SCHWED. FIRST HAND FILMS IM VEREIN MIT EDITION SALZGEBER - WWW.SALZGEBER.DE

3 PRODUKTION

ZDF

SRF

arte

www.FlorenceFosterJenkins.de

Medienboard
Hamburg
Schleswig-Holstein

medienboard
Berlin-Brandenburg

DEUTSCHER
FILMFÖRDERFONDS

FIRST
HAND
FILMS

DIE FLORENCE FOSTER JENKINS STORY

Ein Film von Ralf Pleger
Mit Joyce DiDonato, Adam Benzwi und Jan Rekeszus
DE 2016, 93 Minuten, englisch-deutsche OF

KINOSTART DEUTSCHLAND : 10. NOVEMBER 2016
KINOSTART SCHWEIZ : 17. NOVEMBER 2016



CREW

Regie & Buch Ralf Pleger
Kamera Christoph Valentien
Szenenbild & Kostümbild Daria Kornysheva
Lichtdesign Henning Blum
Musikalische Leitung Adam Benzwi
First Editor & Sound Design Frank Tschöke
Regieassistenz Ann-Kristin Knubben
2. Kamera Philipp Baben der Erde
Tonmeister Christian Feldgen
Miguel Murrieta Vásquez
Jens Mattner
Bühnenbildner Hans Leinberger
Requisite Markus Thormann
Maskenbildnerinnen Susanne Rothert
Lena Hille
Kostüm-Assistenz Katharina Wenke
Choreograph Manuel Palazzo
2. Cutterin Nina Mühlenkamp
Colorist Jan Hartmann
Tonmischung & Sprachaufnahmen Jörn Steinhoff
Postproduktions-Supervisor Franziska Frahm
Redaktion ZDF Tobias Cassau
Redaktion SRF Markus Wicker
Recherche Abdul Twebti
Produktions-Manager Pit Pallesche
Herstellungsleitung Linn Sackarnd
Executive Producer Joyce DiDonato
Associate Producers Donna Leon
Alfred Kornfeld
Produzenten Bernhard von Hülsen
Maria Willer

BESETZUNG

Joyce DiDonato Florence Foster Jenkins
Adam Benzwi Cosmé McMoon
Jan Rekeszus William Key
Lars-Peter Schmädicke St. Clair Bayfield
Jasmin Antic Kathleen Bayfield
Manuel Palazzo Adolph Pollitz
Die Experten Gregor Benko
April Woodall
Kevin Clarke
Davie Lerner
Gino Francesconi
Anthony T.P. Brooks
Nancy Schimmel

Eine Produktion der 3B-Produktion
in Ko-Produktion mit ZDF, SRF
in Zusammenarbeit mit Arte, NRK, ORF, SVT
gefördert durch DFFF – Deutscher Filmförderfonds, Filmförderung
Hamburg Schleswig-Holstein, Medienboard Berlin-Brandenburg
im Vertrieb von Espresso Media International

In Deutschland im Verleih der Edition Salzgeber,
in der Schweiz im Verleih von First Hand Films.

Fotos: Philipp Baben der Erde, Christoph Valentien, Ralf Pleger

Die Zitate aus Susan Sontags Text „Anmerkungen zu Camp“
sind dem Essay-Band „Kunst und Antikunst“ entnommen.
Abdruck mit freundlicher Genehmigung des Carl Hanser Verlags.
Aus dem Englischen von Mark W. Rien, München/Wien 1980

Kurzinhalt & Pressenotiz

Florence Foster Jenkins gilt als die schlechteste Sängerin aller Zeiten. Dennoch macht die selbsternannte Operndiva im New York der 1920er Jahre unaufhaltsam Karriere: In ausgefallenen Kostümen und mit hemmungsloser Hingabe tritt sie vor einem stetig wachsenden Publikum auf – immer in dem Glauben, eine große Künstlerin zu sein. Sie veröffentlicht Schallplatten, wird von Fans verehrt und bricht 1944 mit ihrem legendären Auftritt in der Carnegie Hall alle Verkaufsrekorde.

In einer flamboyanten Mischung aus Drama und Dokumentarfilm erzählt DIE FLORENCE FOSTER JENKINS STORY die unglaubliche Geschichte der „Königin der Dissonanzen“. Der Film taucht dazu in den skurrilen Kosmos einer Frau ein, die sich unbekümmert über Geschlechterrollen und ihren gesellschaftlichen Rang hinwegsetzte und durch ihre phänomenale Talentlosigkeit und exzentrische Selbstüberschätzung zur Kultfigur und frühen Camp-Vertreterin wurde.

In die Rolle der schlechtesten Sängerin aller Zeiten schlüpft mit dem US-amerikanischen Opernstar Joyce DiDonato eine der besten Sängerinnen der Welt. DiDonatos Virtuosität entfaltet sich vor allem in einer Reihe prachtvoller Tableaux vivants. In diesen extravagant ausgestatteten Fantasiebildern treffen zwei Klangwelten aufeinander: zum einen die Wunschvorstellung, die Florence Foster Jenkins von ihrer Stimme hatte, und zum anderen das eigentliche Desaster ihrer Gesangkunst, das ihr Publikum zum Toben brachte.

Auf der dokumentarischen Ebene präsentiert der Film sensationelle Archivfunde und lässt namhafte Experten zu Wort kommen, die auch die dunklen Seiten von Jenkins' turbulentem Leben beleuchten. Virtuos verknüpft Regisseur Ralf Pleger („Wagnerwahn“, „Die Akte Tschai-kowsky“) sein vielschichtiges Dokumentarfilmmaterial mit eleganten Spielszenen, die allesamt auf originalen Quellen beruhen. Schritt für Schritt enthüllt der Film so die tragische Tiefe einer schillernden Figur.

ENTWÜRFE FÜR DIE „TABLEAUX VIVANTS“
VON SZENENBILDERIN DARIA KORNYSHEVA



„Camp ist die konsequent ästhetische Erfahrung der Welt. Es stellt den Sieg des ‚Stils‘ über den ‚Inhalt‘ dar, des ‚Ästhetischen‘ über das ‚Moralische‘, der Ironie über die Tragödie.“

SUSAN SONTAG, „ANMERKUNGEN ZU CAMP“



„FANTASTISCHER ALS JEDE FIKTION“

Das Leben der Florence Foster Jenkins

Florence Foster Jenkins' Lebensgeschichte ist von Legenden umrankt, die einer Überprüfung kaum standhalten, obwohl sie äußerst verführerisch sind. Doch selbst wenn man sich auf gesicherte Fakten beschränkt, ergibt sich ein Lebensbild, das nach den Worten des Historikers und Jenkins-Experten Gregor Benko „fantastischer anmutet als jede Fiktion“.

Die Jenkins wusste zeitlebens ein großes Geheimnis um ihr wahres Alter zu machen. Laut Familienarchiv kommt sie am 19. Juli 1868 zur Welt, also kurz nach dem Ende des Amerikanischen Bürgerkriegs. Sie wächst in der Kleinstadt Wilkes-Barre im US-Bundesstaat Pennsylvania auf. Ihr Vater, Charles Dorrance Foster, ist ein erfolgreicher Unternehmer und Geschäftsmann, ihre Mutter Mary Jane betätigt sich als Landschaftsmalerin. Die Fosters gehören zu den reichsten Familien der Gegend. Florence genießt die Erziehung einer „höheren Tochter“, erhält den obligatorischen Klavierunterricht.

Ein rebellischer Zug ist ihr wohl von Anfang an eigen: Auf einem Kinderfoto posiert sie bereits wie eine selbstbewusste kleine Lady. Und angeblich äußert sie schon als Teenager den dringenden Wunsch, Opernsängerin zu werden. Doch der Vater protestiert, denn in den Augen der damaligen Gesellschaft gilt eine Bühnenkarriere für eine Dame aus gutem Hause als nicht standesgemäß. Im Konflikt zwischen Vater und Tochter scheinen nicht nur unterschiedliche Generationen und Ansichten, sondern auch zwei besonders hartnäckige Temperamente aufeinander zu prallen.

Mit knapp 16 Jahren verlässt Florence Wilkes-Barre und geht nach Philadelphia, wo sie den Arzt Frank Thornton Jenkins heiratet. Sie brennt mit ihm durch, vermutlich um dem Einfluss ihres Vaters zu entgehen. Doch dann geschieht das Ungeheuerliche: Dr. Jenkins steckt seine junge Ehefrau aller Wahrscheinlichkeit nach mit Syphilis an. Eine Behandlung ist damals kompliziert, die Nebenwirkungen zum Teil verheerend.

Florence verlässt Dr. Jenkins, eine Scheidung kommt aber nicht in Frage. Sie behält seinen Namen, ohne jedoch auf ihren eigenen zu verzichten. Zu einer Zeit, als es noch nicht einmal ein Frauenwahlrecht gibt, kommt dies einem politischen Statement gleich.

Lange Zeit muss sich Florence Foster Jenkins weitgehend allein durchschlagen. Dann beginnt sie, Kontakte nach New York zu knüpfen. Spätestens 1906 siedelt sie endgültig nach Manhattan um. 1909 – sie ist jetzt 41 Jahre alt – stirbt ihr Vater und hinterlässt ihr, dem mut-



maßlichen Zerwürfnis zum Trotz, ein großzügiges Auskommen.

New York ist schon damals das Sinnbild der Moderne. 1904 wird die New Yorker U-Bahn eröffnet, die ersten Wolkenkratzer schießen in die Höhe, das Radio wird Massenmedium. In der Metropole vollzieht die Jenkins ihre Verwandlung zur exzentrischen Salon-Diva. Finanziell unabhängig und von Geltungsdrang getrieben übernimmt sie den Vorsitz verschiedener Frauenclubs, von denen es in New York damals Hunderte gibt. Sie etabliert sich als wahre Self-Made-Woman und gründet 1917 sogar ihren eigenen Club, den Verdi-Club. Sie nimmt endlich Gesangsstunden und lässt sich trotz der mangelhaften Qualität ihrer Stimme nicht davon abhalten, vor Publikum aufzutreten, wenn auch vorerst nur im Rahmen von Club-Veranstaltungen.

Zu ihrem Markenzeichen werden dabei so genannte Tableaux vivants: lebende Bilder, in denen sie in den Rollen von Heldinnen und Fantasiegestalten posiert. Neben üppiger Ausstattung und Kostümierung gehören zu ihren Tableaux auch Musik und Gesang. Wie fantastisch und

skurril diese Shows gewesen sein müssen, lassen die Programmhefte erahnen, die Madame Jenkins eigens dazu herausgab: So räkelt sie sich in einem Tableau als weiße Aida inmitten von halbnackten, dunkel bemalten Statisten. In einem anderen Tableau mit dem Titel „Die Sterne des Himmels“ figuriert sie als Stern von Bethlehem. Oder sie präsentiert ein verspieltes und nur scheinbar unschuldiges Naturbild in dem Tableau „Der Schmetterling und die Blumen“.

Im wahren Leben tritt die Jenkins nicht weniger opernhafte und theatralisch auf: Ihre extravaganten Outfits haben laut Gregor Benko „keinerlei Bezug zu irgendeiner Garderobe, die irgendjemand sonst irgendwo jemals trug“.

1909 lernt Florence Foster Jenkins in New York den britischen Schauspieler St. Clair Bayfield kennen, der ihr Manager und Lebenspartner wird. Bayfield macht sich als ihr Adjutant unentbehrlich, sie wiederum finanziert seinen Unterhalt. Obwohl sie ihn nie heiratet, nennt sie ihn in der Öffentlichkeit „Ehemann“. Nach einigen Jahren beginnt er eine Affäre mit Kathleen Weatherley, die





er nach Jenkins' Tod auch heiraten wird. Umgekehrt sind mehrere Affären belegt, die die Jenkins ihrerseits mit vermutlich wesentlich jüngeren Männern hatte.

Derweil werden ihre kuriosen Auftritte zum Geheimtipp in der New Yorker High Society. Jahr für Jahr erweitert sich der Rahmen, bald mietet sie die Ballrooms der berühmten New Yorker Luxushotels. Ihre Recitals lässt sie von dem Pianisten Cosmé McMoon begleiten, manchmal holt sie auch weitere Instrumentalisten dazu. Ihre missglückten Gesangsinterpretationen avancieren zu einem regelrechten Kult: Die Leute können sich vor Lachen kaum halten, versuchen dieses aber mit Applaus und Pfiffen zu übertönen. Die Jenkins kann sich so stets in einem Sturm der Begeisterung wähen. Sie selbst ist davon überzeugt, eine begnadete Sängerin zu sein. Ob sie unter Wahrnehmungsstörungen litt, die durch die Syphilis oder deren Behandlung verursacht wurden, bleibt Spekulation. Ihr kreativer Drang und ihre Eitelkeit sind aber unbestritten.

1941 entscheidet sich Madame Jenkins, ihre Stimme auf Schellack zu bannen – und so ihre einzigartige „Kunst“ für die Nachwelt zu erhalten. Sie geht in ein Ton-

studio und spielt eine Reihe halsbrecherisch schwieriger Koloratur-Arien ein, darunter die berühmte Arie der Königin der Nacht aus Mozarts „Zauberflöte“, nach eigener Auskunft in jeweils einem einzigen Take. Sie ist zu diesem Zeitpunkt über 70, glaubt sich aber im Zenit ihres Schaffens.

Doch eine Bastion gilt es noch zu erobern: die New Yorker Carnegie Hall. Seit ihrer Eröffnung im Jahr 1891 steht das Konzerthaus für höchste musikalische Weihen. Nur Weltstars treten dort auf – und die Jenkins ist davon überzeugt, einer zu sein. Paradoxerweise gerät ihr



Debüt in der Carnegie Hall zugleich zum Triumph und zur Katastrophe. Der Saal ist bis zum Bersten gefüllt, Tausende werden gar nach Hause geschickt, weil es keine Tickets mehr gibt. Das Publikum tobt. Doch am nächsten Tag erscheinen vernichtende Kritiken in den Feuilletons der Zeitungen. Die Jenkins nimmt sie zur Kenntnis. Kurz darauf erleidet sie einen Herzinfarkt. Fünf Wochen später ist sie tot.

Ihr Leichnam wird in der luxuriösen Familiengruft der Fosters in Wilkes-Barre beigesetzt. Das Vermögen der kinderlosen Diva wird auf zwei Dutzend entfernte



Verwandte verteilt. Bayfield geht fast leer aus. Doch er hütet einen wertvollen Schatz: sein privates Florence-Foster-Jenkins-Archiv mit Artikeln, Interviews, Fotos, Tagebüchern und Programmheften. Heute befindet sich das Archiv in der New York Public Library for the Performing Arts.

DIE EXPERTEN (VON LINKS): APRIL WOODALL, GREGOR BENKO, KEVIN CLARKE



DIE DIVA

Joyce DiDonato

Joyce DiDonato ist eine der gefeiertsten und vielseitigsten Sängerinnen unserer Zeit. Sie ist der Star der Metropolitan Opera in New York und gastiert an allen bedeutenden Opernhäusern der Welt, darunter an der Mailänder Scala, am Royal Opera House Covent Garden London, an der Deutschen Oper Berlin und an der Wiener Staatsoper. Viele ihrer internationalen Auftritte werden weltweit live in Kinos übertragen. Für ihre Schallplatteneinspielungen gewann sie mehrere Grammys und Echos.

Joyce DiDonato stammt aus Kansas City, US-Bundesstaat Kansas. Nach dem Gesangsstudium an der Wichita State University und der Academy of Vocal Arts in Philadelphia folgte 1995 ihr erstes Engagement an der Santa Fe Opera. In der Spielzeit 2000/01 gab sie ihr Debüt an der Mailänder Scala in Gioacchino Rossinis Oper „La Cenerentola“. Seitdem gehört sie zu den Top-Solisten der internationalen Opernszene.

Auf der Bühne verkörpert Joyce DiDonato äußerst verschiedene Rollen, geht dabei oft in die Extreme und überschreitet Fach- und Geschlechtergrenzen: Ob als heißblütiger Romeo, eleganter Rosenkavalier oder sinnenfreudiger Cherubino, ob als Magierin Alcina, Werthers Charlotte oder Maria Stuart – Joyce DiDonato kennt sich in Männerrollen ebenso aus wie in der Darstellung großer Frauenfiguren. Dabei umfasst ihr Repertoire Partien des Mezzosopran- und Sopranfachs. Ihre stilistische Bandbreite reicht von barocker Bravour bis Jazz.

Als Grenzgängerin der Opernwelt triumphierte sie in Jake Heggies Oper „Dead Man Walking“ in der Rolle der Sister Helen. An der New Yorker Met verblüffte sie das Publikum mit ihrer Wandlungsfähigkeit und erschien als greisenhafte Zauberin Sycorax in dem Opern-Pasticcio „The Enchanted Island“.

Das Medium Film ist Joyce DiDonato nicht fremd: Mit Regisseur Ralf Pleger arbeitete sie bereits mehrmals zusammen. In der Fernsehproduktion „Händel – Der Film“ spielte und sang sie als Barock-Diva Francesca Cuzzoni. Für Plegers TV-Dokumentation „Drama Queens“ begab sie sich auf eine Reise um die halbe Welt und diskutierte mit hochkarätigen Künstlerpersönlichkeiten wie der Fashion-Legende Vivienne Westwood über alles, was große Diven bewegt. Mit der Titelrolle in DIE FLORENCE FOSTER JENKINS STORY gibt die facettenreiche Virtuosa ihr Leinwanddebüt.



„Das Kennzeichen des Camp ist der Geist der Extravaganz. Camp ist eine Frau, die in einem Kleid aus drei Millionen Federn herumläuft.“

SUSAN SONTAG, „ANMERKUNGEN ZU CAMP“



„GEGEN ALL MEINE INSTINKTE“

Drei Fragen an Joyce DiDonato

Wie erklären Sie sich das Phänomen „Florence Foster Jenkins“?

Es kommt nicht oft vor, dass man jemandem begegnet, der wirklich furchtlos auftritt. Geschieht es doch, so ist es unmöglich, den Blick abzuwenden. Die meisten von uns würden vor Scham im Boden versinken, wenn sie wüssten, dass andere über sie lachen. Florence ging von solchen Reaktionen unbekümmert ihren Weg, um ihre eigenen Sehnsüchte zu erfüllen. Sie lebte ganz nach ihren eigenen Regeln. Über diese unerhörte Freiheit können wir heute nur ungläubig den Kopf schütteln – oder uns von ihr inspirieren lassen!

Wie beurteilen Sie das ambivalente Verhältnis, das Florence mit ihrem Publikum hatte?

Ich glaube, sie war dermaßen eingenommen von ihrer tief empfundenen Leidenschaft für das Singen und so überzeugt vom Wohlklang ihrer Stimme, ja von ihrem ganzen künstlerischen Vermögen, dass nichts ihr Selbstbild erschüttern konnte. Sie lebte in dieser Hinsicht in ihrer ganz eigenen Realität. Diese Unabhängigkeit kann man einerseits als große Freiheit begreifen und bewundern. Andererseits hat dieser Verlust an Wirklichkeits-sinn aber natürlich auch etwas Tragisches. Ich sehe ihre Geschichte von zwei Seiten. Am Ende bricht mir ihre Biografie aber das Herz. In der Öffentlichkeit wurde sie vor allem als Lachnummer missbraucht. Nur die wenigsten haben sich bisher Gedanken darüber gemacht, was wirklich hinter ihren Auftritten gesteckt haben mag. Es wäre wunderbar, wenn unser Film den Blick auf ihre Person etwas differenzieren könnte.

Zu „singen“ wie Florence – das muss im krassen Widerspruch zu Ihrem eigenen künstlerischen Handwerk stehen. Wie haben Sie sich auf die Rolle vorbereitet?

Es war tatsächlich eine enorme Herausforderung, denn ich musste gegen all meine natürlichen Instinkte und antrainierten Reflexe als Sängerin ankämpfen. Aber als ich erst einmal eine musikalische Sprache gefunden hatte, die sich so anfühlte, als könnte sie jene von Florence sein, war ich plötzlich wie befreit: Ich konnte das Ideal der Perfektion, das in der klassischen Musik so unnachgiebig gefordert wird, fallenlassen und den reinen Ausdruck aus mir herausströmen lassen. Ich hoffe, dass ich mir Facetten dieser Befreiung auch für meinen eigenen „normalen“ Gesang bewahren kann. Ein Hoch auf Florence und die Freiheit des Ausdrucks!



„Wenn wir mitten im Chaos stehen – wie können wir Frieden finden?“ Joyce DiDonato stellt diese Frage im Kommentar zu ihrem neuen Album – und beantwortet sie mit barocken Arien von Monteverdi bis Händel. Mit „In War and Peace“ zeigt sie die überraschende Nähe dieser Musik zu unserer Zeit und lüftet damit auch ein Stückweit das Geheimnis des derzeitigen Barockbooms, den DiDonato selbst mit entfachte.

Joyce DiDonato
„In War and Peace – Harmony Through Music“
erscheint am 4. November 2016
bei Erato/Warner Classics.

Ralf Pleger

Ralf Pleger, geboren 1967 im Havelland, hat sich als Regisseur innovativer Musikfilme und filmischer Porträts erstrangiger Künstlerpersönlichkeiten international einen Namen gemacht. Die musikalische Machart seiner Filme, der Einsatz genreübergreifender Stilmittel



sowie die Verbindung von klassischen Musikthemen und unorthodoxen Erzählweisen sind Markenzeichen, für die er mehrfach ausgezeichnet wurde.

Sein Film „Wagnerwahn“ gewann den Public Award 2013 beim 37. World Film Festival in Montreal. Außerdem erhielt „Wagnerwahn“ eine Nominierung für den International Emmy-Award 2014. Für seinen Film „Die Akte Tschaikowsky“ wird Pleger mit dem renommierten Echo-Klassik-Award 2016 geehrt.

Pleger studierte Musikwissenschaft, Kunstgeschichte und Italienisch in Berlin und Mailand. Er arbeitete zunächst als freier Dramaturg bei internationalen Opernproduktionen mit (u.a. an der Berliner Staatsoper und bei den Innsbrucker Festwochen), bevor sich sein Fokus auf das Medium Film verlagerte.

Als Regisseur von Musikfilmen arbeitete er mit renommierten Künstlern wie Daniel Barenboim, Plácido Domingo und den Berliner Philharmonikern zusammen; er drehte Porträts über die Dirigentin Simone Young (2005), die Star-Geigerin Anne-Sophie Mutter (2007) und die Bestseller-Autorin Donna Leon (2009). Für seinen Film „Der Maestro-Macher“ (2007) über den finnischen Dirigierpädagogen Jorma Panula gewann er beim Internationalen TV-Festival Golden Prague den Czech Crystal Award.

2008/09 drehte er für die ARD zwei große semifiktionale Filme über Georg Friedrich Händel. 2009 entstand zudem ein Film über junge Gesangstalente in Südafrika. Dafür begleitete Pleger eine Truppe fahrender Opernsänger auf einer 5000-km-Tour durch die südafrikanische Provinz. Weitere filmische Ausflüge in ferne Opernwelten entstanden 2012 mit „Chinas neue Musentempel“ und 2013 mit dem Vierteiler „Sängerkrieg auf Hoher See“. Pleger realisierte Filme über das Quartett Salut Salon (2010, 2015) und den Pianisten Markus Groh, der mit Hammerflügel und vierspänniger Kutsche auf eine abenteuerliche Zeitreise geht (2010).

Mit Joyce DiDonato, dem Star der FLORENCE FOSTER JENKINS STORY, hat Ralf Pleger schon mehrfach zusammengearbeitet, unter anderem ließ er sie 2012 in seinem Arte-Film „Drama Queens“ gemeinsam mit der Fashion-Legende Vivienne Westwood auftreten.

In seinen Filmen legt Ralf Pleger großen Wert auf eine besondere filmkünstlerische Darstellung von Originalquellen. In DIE FLORENCE FOSTER JENKINS STORY bringt er die Quellen in filmischen Bildnissen zum Sprechen. Auch die szenischen Dialoge basieren auf originalen Quellen wie Interviews und Briefen.

FILMOGRAFIE (AUSWAHL)

- 2016 „Die Florence Foster Jenkins Story“ · Kino-Dokumentarspiel/Musikfilm, 3B-Produktion
- 2015 „Beauty is a Crime – Schönheit ist ein Verbrechen“ · Konzertfilm, NDR/arte
- 2014 „Die Akte Tschaikowsky – Bekenntnisse eines Komponisten“ · Dokumentarspiel, ZDF/arte
- 2013 „Wagnerwahn“ · Dokumentarspiel, SWR/arte · Public Award beim 37. World Film Festival in Montreal 2013 · Nominiert für den International Emmy Award 2014
- 2013 „Die Akte Beethoven“ · Dokumentarspiel, WDR/arte
- 2013 „Sängerkrieg auf Hoher See“ · Ein Film in vier Teilen · Musikfilm/Dokumentation, ZDF/3sat
- 2012 „Chinas neue Musentempel“ · Dokumentation, ZDF/3sat
- 2012 „Joyce DiDonato: Drama Queens“ · Musikporträt, ZDF/arte
- 2012 „Salut Salon: Der Film“ · Musikfilm, Salut Salon
- 2009 „Kap der guten Stimmen – Südafrika im Opernrausch“ · Musikfilm/Dokumentation, NDR/arte
- 2009 „Donna Leon – Abenteuer einer Krimilady“ · Filmporträt, NDR/arte
- 2008 „Händel – Der Film“ · Musikfilm/Dokufiktion, NDR/ARD/ORF/3sat
- 2007 „Anne-Sophie Mutter – Dynamik eines Welterfolgs“ · Musikporträt, NDR/arte · Nominiert für den Deutschen Kamerapreis 2008
- 2007 „Der Maestro-Macher – Jorma Panula und seine finnische Dirigenschule“ · Filmporträt, ZDF/3sat · Czech Chrystal Award als beste Musikedokumentation beim Internationalen TV Festival Golden Prague 2008
- 2005 „Die Dirigentin Simone Young – Von Australien an die Alster“ · Musikporträt, NDR/arte
- 2000 „Die Berliner Philharmoniker und ihre Stadt“ · Musikfilm, ARD

„Das wesentliche Element im naiven oder reinen Camp ist Ernsthaftigkeit, eine Ernsthaftigkeit, die ihren Zweck verfehlt. Natürlich kann nicht jede Ernsthaftigkeit, die ihren Zweck verfehlt, als Camp gerettet werden. Nur das, was die richtige Mischung aus Übertreibung, Phantastik, Leidenschaft und Naivität aufzuweisen hat.“

SUSAN SONTAG, „ANMERKUNGEN ZU CAMP“



DIE FLORENCE FOSTER JENKINS STORY

IM VERLEIH DER

Edition Salzgeber
Prinzessinnenstraße 29
10969 Berlin
Telefon 030 / 285 290 90
Telefax 030 / 285 290 99
info@salzgeber.de
www.salzgeber.de

PRESSEBETREUUNG

Christian Weber
Telefon 030 / 285 290 70
presse@salzgeber.de

KINOSTART DEUTSCHLAND

10. November 2016

VERLEIH SCHWEIZ

First Hand Films
Nicole Biermaier
Neunbrunnenstrasse 50
8050 Zürich
Telefon +41 44 312 20 60
www.firsthandfilms.com

KOMMUNIKATION PRESSE

Eggliwintsch
Kommunikation
Schöneeggstrasse 5
8004 Zurich
Telefon +41 44 245 81 70
www.eggliwintsch.ch

KINOSTART SCHWEIZ

17. November 2016
Arthouse Movie Zürich
Nägelihof 4
8001 Zürich
www.arthousemovie.ch